

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1912. 8, Am Schutthügel

Autor(en): **Frölich, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **15 (1913)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oelmann. Die Münzen sind von Dr. Eckinger und E. Hahn bestimmt; die Ziegel von V. Jahn; die Tierknochen von H. Nater; die Ofenkacheln (der Grabung Scharpf) von Edm. Fröhlich. Allen diesen Herren spreche ich namens der Vindonissa-Gesellschaft für die geleistete Mithilfe verbindlichen Dank aus.

8. Am Schutthügel.

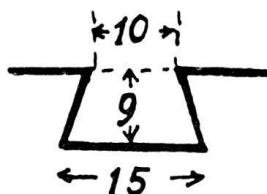
Die Abtragung des Hügels vollzieht sich beständig, aber sehr langsam, mit nur einem Arbeiter. In den ersten 9 Monaten wurden ausschließlich die tiefsten Partien des schon abgetragenen Hügelteiles ausgehoben. Zum Teil mußten große, bereits durchsuchte Erdmassen zuerst entfernt werden. In den letzten 3 Monaten wurde der vordere Teil des noch unberührten Hügelteiles in Angriff genommen. Wir wurden dazu gezwungen durch die projektierten Veränderungen am Tracé der Bundesbahnen. Es soll nämlich die Bahnlinie, die direkt am Hügel vorbeifährt, um volle drei Meter erhöht und entsprechend verbreitert werden. Dadurch sind größere Partien des Schutthügels gefährdet, d. h. sie werden überdeckt und für unabsehbare Zeit der Durchforschung entzogen. Wir beeilen uns daher, vor Durchführung der Bahnarbeiten zu durchsuchen, was noch möglich ist, und durch das freundliche Entgegenkommen der Bahnbehörden ist uns die Durchforschung des in ihrem Besitz befindlichen Hügelteiles gestattet worden.

Auch im verflossenen Jahre förderten die Grabungen keine prinzipiell neuen Resultate zutage. Die Hügelstruktur weist immer die durcheinandergeworfene Schichtung auf und die Fundobjekte, soweit sie sich datieren lassen, gehen nicht unter das Jahr 50 n. Chr. hinab und nicht über das 1. Jahrhundert hinaus. Eine Ausnahme machen einzig die Münzen, die eben längere Zeit in Gebrauch blieben. Münzen aus der Republik und der ersten Kaiserzeit finden sich im Schutthügel ziemlich oft, aber es fand sich noch keine einzige jüngere als aus der Zeit Trajans. Bei der Besprechung der Fundstücke beschränke ich mich auf einige wichtigere Objekte. In der Hauptsache wiederholen sich immer die gleichen Kleinfunde. Sie bilden das Gros unserer Vindonissasammlung, häufen sich immer mehr und rufen dringend einer zusammenfassenden Publikation.

Ganz in der Tiefe fanden wir wieder einmal einen vollständigen, prächtig erhaltenen Palisadenpfahl. Er lag zirka 8,7 Meter unter Schienenhöhe und ungefähr 11 Meter östlich von der ersten Schiene mit seiner Längsrichtung dem Bahnkörper ziemlich genau parallel. Unter dem Pfahl stießen wir direkt auf eine lehmige Schicht, welche überall im Schutthügel den Abschluß bildet. Sie enthält keine Fundstücke mehr, höchstens Tierknochen oder Schneckengehäuse und geht direkt in den anstehenden Kies über.

Der Balken lag somit ganz zuunterst und überdeckt von den Schutthügelmassen. Der Pfahl ist eichen, 640 cm lang, hat am dickern Ende einen Durch-

messer von 35 cm und verjüngt sich gegen das untere Ende, welches letzteres auf 1 Meter Länge deutlich mit Beilhieben zugespitzt ist. Doch hat das untere Ende immer noch einen Durchmesser von 19 cm. 44 cm vom obern Ende entfernt ist ein schwalbenschwanzförmiger Einschnitt, wie ihn die meisten Palisaden aufweisen. Vide beistehende Skizze.



Neben dem Balken in der gleichen Tiefe lagen, aufeinandergeklebt, 2 Silberdenare und eine stark zerfressene Kupfermünze. Augenscheinlich waren alle drei miteinander verloren worden.

Die Silbermünzen sind: ein Denar des Münzmeisters C. VIBIVS C. F. PANSA 82—81 v. Chr. mit Apollokopf auf dem Avers und einem Viergespann auf der Rückseite, und ein Denar des Münzmeisters L. SCRIBONIVS LIBO 54 v. Chr. Der Avers zeigt einen Jünglingskopf, der Revers trägt ein Brunnenbecken mit der Umschrift PVTEAL. SCRIBON.

Die dabei liegende Kupfermünze konnte trotz der starken Zerfressung mit Sicherheit als eine Tiberiusmünze bestimmt werden, der bekannte Altar mit der Unterschrift ROM ET AVG ist deutlich erkennbar. Außer diesen wurden nur noch 3 Münzen gefunden: 1 Kupfermünze des Augustus (DIVVS AVGVSTVS PATER) und ferner in ziemlicher Tiefe eine Titusmünze aus dem Jahre 78 (COS VI CENS).

Sodann fanden wir wieder einmal eine Goldmünze, und zwar eine solche des Domitian aus dem Jahre 81 n. Chr. Avers: Kopf von rechts IMP CAES DOMITIANVS AVG P M. Revers: Altar mit Opferfeuer COS VII DES VIII PP. Die Münze ist 7,2 g schwer und in Prägung und Konservierung ein Prachtstück.

Von sonstigen wichtigeren Funden sind zu erwähnen:

Eine aus Blei gegossene, 7 cm hohe, männliche Figur, sehr roh gearbeitet, nur in groben Umrissen. Der linke Arm fehlt. Sie diente wohl als Amulett.

Ein ungefähr 50 cm² großes Stück Fensterglas. Dasselbe ist etwas unregelmäßig viereckig mit drei Bruchkanten. Die vierte Kante hat eine etwas abgerundete Form, so wie die Scheibe aus der Sandform kam. Diese Kante scheint nun zum Einfügen in den Fensterrahmen etwas zu dick gewesen zu sein und um sie passend zu machen, wurde sie sehr geschickt retouchiert; etwa die halbe Dicke der Kante ist weggeschlagen, so daß sie nun sehr gut in unsere zahlreichen Holzrahmen hineinpaßt. Es wurden ferner wieder mehrere neue Bruchstücke von Töpfen mit Schlangenhenkeln gefunden, und zwar zwei Henkelstücke und ein Bruchstück der Topfwandung mit dem Ende eines Schlangen-

leibes und dem Hinterleib einer Eidechse oder eines Salamanders (Schwanz und zwei Füßchen). Die Arbeit ist auffallend roh.

Mit diesen neuesten Bruchstücken besitzen wir nun Fragmente von 7 bis 8 solcher Töpfe, die meisten aus dem Schutthügel stammend. Sie scheinen also in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts viel gebraucht worden zu sein.

Zu erwähnen ist ferner ein sehr schönes 18 cm langes Messer mit 3 cm breiter Klinge und plattem, profiliertem Messinggriff, sowie eine 20 cm lange Dolchklinge mit vier Blutrinnen beiderseits.

Das interessanteste Fundstück ist ein Fußmaß aus Eichenholz. Es ist ein vierkantig gehobeltes Holzstück, das die Zwölfereinteilung aufweist. Es war wohl einen Fuß lang, ist aber leider beim Ausgraben von der Spitzhacke beschädigt worden, so daß nur noch etwas mehr als die Hälfte erhalten ist. Die Mitte des Stabes ist durch drei sich kreuzende Striche und einen Kreis bezeichnet, der Anfang des Stabes durch einen Halbkreis und drei in einem Punkt sich treffende Linien. Der Maßstab weist nur die Zwölfereinteilung auf, die also offenbar die gebräuchlichste war. Die sechs vorhandenen Pollices messen: die beiden ersten je 24 mm, die vier folgenden je 25 mm. Der halbe Fuß hat also 148, der ganze somit 296 mm.

Man vergleiche meine Publikation über römische Fußmaße, Anzeiger für schweiz. Altertumsk. Bd. IX, pag. 39. Die dort beschriebenen Bronzemaßstäbe unseres Museums, die ebenfalls aus dem Schutthügel stammen, messen 292,8 und 294,8 mm. Das neu gefundene Fußmaß beweist also neuerdings, daß wenigstens die für den Hausgebrauch bestimmten Masse in der Länge und Einteilung ungleich und ungenau waren, worauf ich früher schon hingewiesen habe. Vide beistehende Skizze.

